

# Predigten

Rhegius, Urbanus

# Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

# **Eine Predigt, warum Christus den Glauben ein Werk Gottes genannt habe, was der rechte christliche Glaube sei, und warum man sage: Allein der Glaube macht fromm. Durch Urbanum Rhegium.**

(Ausgabe einzeln. 1529. 4.)

Text: Joh. 6 (V. 25.29).

Nachdem Christus Johannis am Sechsten bei fünf tausend Menschen mit fünf Gerstenbrodten und zwei Fischen reichlich und wohl gespeis't hatte, kamen sie darnach gen Capernaum und suchten ihn; aber ihr Herz stand nicht recht gegen Christus. Sie liefen ihm nach um des materiellen Brodtes willen, dass sie den Bauch ersättigten. Aber Christus, der zu uns kommen war, viel grössere Güter, denn zeitliche, zu geben, nämlich als der rechte Frommmacher und Seligmacher, zog das einfältige, grobe Volk von der leiblichen, zergänglichen Speise auf die rechte Speise, dadurch wir in's ewige Leben werden gespeis't und ewiglich unterhalten und sprach: Wirket nicht Speise, die vergehet, sondern die, so in's ewige Leben bleibt. Da fragten sie ihn: Was sollen wir thun, dass wir die Werke Gottes thun? Der Herr antwortete: Das ist das Werk Gottes, dass ihr in Den glaubt, den er (der Vater) gesandt hat.

Wer diese Frage sammt ihrer Antwort recht versteht, mag darnach den ganzen Handel vom Glauben und guten Werken leichtlich verstehen, daran wahrlich Viel gelegen ist, dieweil man die Worte Glaube und gute Werke lange Zeit missbraucht und auf andere Dinge gezogen hat, denn die Schrift möge erleiden.

Die Frage will eigentlich so Viel, als hätten sie gesagt: Was sollen wir thun, dass es gute Werke seien, dadurch wir vor Gott mögen fromm werden und bestehen? Sie wollen wissen, was die guten Werke seien. Und Christus antwortet ihnen und sagt ihnen allein von einem guten Werke, nämlich vom Glauben in Christum. Das ist eine wunderbarliche Antwort. Sie fragen von Werken und wollen gute Werke thun, so antwortet Christus von Glauben, und sind doch Glaube und gute Werke zwei unterschiedliche Dinge, da eins

rechter Ordnung vor dem andern hergeht. Uns bedünkt, Christus sollte die zehn Gebote erzählt haben, als Vater und Mutter ehren, nicht stehlen, sondern dem Nächsten helfen und geben, nicht tödten, sondern beschützen und beschirmen des Nächsten Leib und Güter, nicht falsch Zeugnis geben, dem Nächsten zur Gerechtigkeit helfen, nicht ehebrechen, sondern dem Nächsten die Ehre seines Hauses helfen retten und erhalten, nicht fremdes Gut begehren, sondern bereit sein, das Seine auch den Dürftigen mitzutheilen. Das sind ja gute Werke, die Gott selbst im Gesetze geboten hat; wie geht es aber zu, dass Christus derer keins an dem Orte gedenkt und allein vom Glauben redet und denselben ein gut Werk heisst? Nun hat gewisslich Christus wohl und recht geantwortet auf ihre Frage und den rechten Grund gerührt; denn er ist die Wahrheit und der rechte Lehrmeister, der uns zur Seligkeit die rechte gründliche Wahrheit lehrt aus des Vaters Willen, der Christum gesandt hat als den rechten Meister, den man hören soll. Derhalben muss diese Antwort ohne allen Zweifel auf diese Frage der guten Werke halben ganz eigentlich und gründlich dienen, dass keine Antwort hätte mögen gegeben werden, denn wie Christus hat geantwortet vom Glauben in sich. Derhalben muss es gewisslich also zugehen, dass alle guten Werke gleich etlicher Weise im Glauben in Christum seien verschlossen oder begriffen, also dass der Glaube aller guten Werke Brunn, Haupt, Werkmeister und Ursprung sei und kein gut Werk ohne diesen Glauben möge geschehen, dass gleich der Gläubige in seinem Glauben habe oder überkomme, was die zehn Gebote fordern; sonst wäre diese Antwort der oben gemeldeten Frage nicht eigentlich zugehörig.

Darum müssen wir ein Wenig vom Glauben reden, was der Glaube eigentlich sei in der Schrift, was er vermag und wirke; alsdann versteht man, warum Christus den Glauben ein Werk Gottes habe genannt, und warum Sanct Paul so oft sagt, der Glaube mache den Sünder fromm ohne die Werke des Gesetzes, und wie die alten Bischöfe vor Zeiten gepredigt haben und geschrieben, dass allein der Glaube in Christum fromm und selig mache. Es lautet wohl seltsam in den Ohren der Welt, wenn man sagt, dass der einige Glaube in Christum fromm mache; aber wer hier versteht, was Christus will, und was St. Paulus vom Glauben schreibt, Der wird leichtlich merken, dass es also ist im Grunde, wie wir reden. Allein Missbrauch und Missverständnis der Wörter Glaube und gute Werke haben hierin die Leute irre gemacht, dass sie sich nicht haben können darein schicken, wie man verstehe, der Glaube macht fromm, dieweil so viel guter Werke geboren sind in der

Schrift. Denn es will der Einfältige immerdar wähen, man wolle den guten Werken zu nahe sein und sie verkleinern und in Verachtung bringen. Das wäre nicht recht, und Niemand soll gedenken, dass wir der Meinung seien oder je seien gewesen. Das ist aber unsere Arbeit, dass wir gern lehren die rechte natürliche Ordnung des Glaubens und der Werke, damit jedermann wüsste, welches vor, welches nach ging und keins in das Andere vermischt und vermengt wäre. Denn wo man hierin die rechte Ordnung verfehlt, so verliert man Glauben und gute Werke, und bleibt Nichts an der Statt, denn ein kalter Wahn und eitel Gleissnerei, der Gott feind ist. so muss man nun zuerst merken, dass wir vom Glauben wollen reden, nicht wie die Vernunft nach ihrer Klugheit redet aus der Philosophia; denn wenn man göttliche Sachen anders, denn mit göttlichem Worte handelt und allein nach menschlichem Verstande von himmlischen Dingen redet, so ist's kein Wunder, dass man irret und anders redet, denn sie an sich selbst sind. Also haben Etliche gesagt vom Glauben, der Glaube sie, wenn ein Mensch die Artikel unseres Glaubens weiss und glaubt also hie nach dem Buchstaben wie eine andere Geschichte, Gott habe Himmel und Erde erschaffen, Christus, Gottes Sohn, habe gelitten, sei gestorben und auferstanden, werde am jüngsten Tage kommen, richten die Lebendigen und die Todten, und was dieser Artikel mehr sind in der Schrift. Darnach sage ich, dieser Glaube möge wohl ohne Liebe und gute Werke sein. Das ist aber nicht der rechte christliche Glaube, davon wir reden. Man muss ja diese Artikel glauben; es gehört aber noch mehr dazu. Der Teufel glaubt auch, dass es wahr sei, was die Schrift von Gott redet, dass ein Gott sei und er habe Himmel und Erde erschaffen und Deßgleichen. Er wird aber darum nicht fromm und selig. Denn es ist noch nicht der rechte Glaube, den wir täglich predigen. Es ist allein eine Erkenntniss der Lehre von Gott, die auch ein Heide kann fassen, gedenken und reden, so er allein die Sprache versteht; noch ist aber kein Grund da im Herzen.

Daher kommt nun der Welt Irrthum vom Glauben. Es gehet Einer an die Predigt und hört sagen, wie Gott habe die Welt erschaffen, er sei allmächtig, er habe uns zu Gute seinen Sohn in die Welt gesandt, dass er unsere Sünde auf sich nähme und büßte und uns also fromm und selig machte, und hat Das gethan aus Liebe, ohne unser Verdienst. Der nun diese und dergleichen Predigt hört von Christo und seinem Leiden, Sterben und Auferstehen: Der geht hin und spricht: Nun, ich habe diese Predigt wohl vernommen, verstehe nun wohl, dass Christus in die Welt ist kommen, die Sünder selig zu ma-

chen, und Gott will uns gnädig sein und verzeihen und zu Kindern annehmen in das ewige Leben um seines geliebten Sohnes willen, Christi, so wir in ihn glauben. Wenn ich nun glaube, so werde ich fromm und selig; die Sache steht wohl, ich will auch glauben, dass ich auch selig werde.

Nun, dieser Zuhörer geht hin und hat die Artikel des Glaubens gefasst, kann sie erzählen und davon reden; aber daneben bleibt er der alte Hans, geizig, hoffärtig, unkeusch, neidisch, seinem Nächsten schädlich, und ist gleich wie er zuvor war. So spricht sein Nachbar. O mein Hans, du bist nicht evangelisch, du hast keine Liebe zum Nächsten, es ist nur das Maul um dich, man siehet keine guten Werke von dir. Jetzt gedenkt bei sich Hans: Nun hab' ich ja den Glauben, wie ich an der Predigt gehört habe; aber es will noch gar nicht recht mit mir von Statten gehen. Ei, es soll wohl Nichts sein, was man vom Glauben predigt, er thut's ja allein nicht, es muss auch Liebe und gute Werke da sein, darum ist es freilich nicht wahr, wenn man sagt, der Glaube macht fromm, Das empfind' ich an mir selbst; denn wiewohl ich glaube, dennoch bin ich ja nicht fromm. Machte der Glaube fromm, so wäre ich auch fromm; denn ich glaube auch. Etliche, wenn man ihnen vom evangelischen Glauben sagt, man müsse den Glauben haben, der mache fromm, so zürnen sie und sagen: Geh hin in die Turkey und lehre die Türken den Glauben, wir haben den Glauben in der Kindheit von der Mutter gelernt. Die Leute wännen, Das sei der Glaube, wenn sie die Artikel an den Fingern können zählen. Also ging's mir mit einem grossen Bischof, der hielt es für eine geringe Sache, denn Glauben lernen, dieweil ihn die Kinder lernen, so bald sie nur reden können.

Aber, liebe Christen, es ist Alles noch nicht der rechte Grund davon. Paulus redet, wenn er schreibt, der Glaube mache fromm, fromm werden ist nicht ein geringes Ding, es gehört Viel dazu. Macht nun der Glaube fromm, wie die Schrift sagt, so muss ja der Glaube gar ein ander, gewaltiger, ernstlicher Ding sein, denn die Welt meint und die glaubenlose Vernunft wänt. Darum wollen wir hören, was die Schrift vom Glauben sagt, die trägt uns nicht, wie das blinde natürliche Licht thut.

Genesis 15. spricht Gott zum Erzvater Abraham: Abraham, fürchte dich nicht, ich bin dein Beschützer und dein fast grosser Lohn! und verhiess ihm Mehrung seines Samens, wie die Sterne am Himmel. Hier spricht Moses: Abraham glaubte Gott, und es ist ihm zur Frömmigkeit gerechnet.

Diesen herrlichen Text nimmt St. Paulus für sich, da er des Glaubens Art und die Werke handelt, Röm. 4., und redet so gründlich vom Glauben des Erzvaters, dass ein jeder Mensch bald aus diesem einigen Exempel merkt, was der Glaube sei, und wie er fromm mache und Gottes Werk sei.

Abraham hört, dass ihm Gott einen Samen verhiess von seiner alten Hausfrau Sarah, er hörte, dass ihn Gott zu einem Vater vieler Völker wollte machen und wollte sein und seines Samens Gott sein. Hier hat Abraham das Wort Gottes, dem glaubt er festiglich, und wiewohl er uns eine Hausfrau alt waren, liess er sich dasselbe nicht irren und hielt gewiss in seinem Herzen, dass er einen Samen würde haben; denn der ihm Solches verheissen, Der sei mächtig genug, alles Das zu leisten, das er verspricht. Also gab er Gott die Ehre, hielt ihn für treu, mächtig und wahrhaftig, er zweifelt nicht, wie ihm Gott zusagt, es werde gewisslich also geschehen. Röm. 4. Er hielt Gott für seinen treuen Gott, für seinen lieben Vater, Beschirmer und Hort, und da er schon versucht ward, als müsste er seinen Sohn tödten und zog hin und wieder wie ein Pilger, der keine eigene, bleibliche Stätte hatte, dennoch versah er sich alle Zeit alles Guten zu Gott und zweifelte nicht an der göttlichen Zusagung, dass sein Herz recht stand zu Gott und also gesinnet war: Gott hat mir Gnade und Hilfe zugesagt, er wolle mich nicht verlassen; Dess will ich mich zu ihm allewege ganz versehen, es gehe, wie es wolle, so ist doch Gott, mein Gott, allmächtig und hat mich in seiner Hut, meine Sache stehet wohl und sicher. Dass aber des Abraham's Herz in ernstlicher, wahrer Zuversicht zu Gott gestanden sei, erkennt man an seinen Werken; denn er zog hin (Genes. 22), wollte auf das Wort des Herrn seinen lieben Sohn Isaak opfern, dabei man wohl merkt, was in seinem Herzen für ein brennender Ernst sei gewesen zu glauben dem Worte Gottes.

Nun höre, frommer Christ, wenn Abraham das Wort Gottes mit seinem Munde fein hätte können herzählen und schöne Dinge davon reden, als wenn Einer von einer Predigt kann sagen alle Artikel, die er gehört hat, so wäre es noch kein rechter Glaube gewesen; denn das Herz wäre noch nie im Grunde berührt worden, es hätte allein Gottes Wort gefasst mit hellen Gedanken, und wenn's an Ernst wäre gegangen, so hätte er geschwankt. Als da Gott ihn hiess seinen Sohn opfern, da hätte er gedacht: Was ist das für ein Ding? Erst hat er mir verheissen, ich solle ein Vater vieler Völker sein und grosse Dinge zugesagt in meinem Samen, jetzt heisst er mich eben denselben Sohn tödten, darin ich verhofft viel Volks! Es geht nicht recht zu, ich

habe einen Sohn, den will ich behalten, käme ich um Den, vielleicht würde mir kein anderer.

Siehe, frommer Christ, Das wäre kein rechter Glaube, sondern ein wankender Wahn, der die Sache nicht that wagen auf Gott, wenn's an Ernst geht, so schaut er hinter sich und that sich nicht auf Gott verlassen.

Aber der fromme Abraham war ein anderer Mann. Er habt am Worte Gottes mit solchem Ernst und Vertrauen, dass er sich auf Gottes Wort fröhlich verließ und zweifelte nicht, er hätte einen gnädigen Gott, der wäre wahrhaft und allmächtig, darum, was er redete, Das müsse geschehen. Da konnte alle Creaturen im Himmel und auf Erden kein Hinderniß an thun, auf denselbigen Gott begab und verließ sich Abraham mit gründlicher, lebendiger Zuversicht in allen Nöthen des Leibes und der Seele. Sein Herz hofft und wartet auf den Samen, darinnen alle Völker sollen gebeneideiet werden, derselbe war Abraham's Zuversicht und Hort. Das thaten auch alle frommen alten Christen, wie es St. Paulus Hebr. 11. erzählet, Noah, Isaak, Jakob, Joseph und dergleichen; wann Gott redete, er dräüete oder verhiess, so liessen sie es ihnen ein Ernst sein und glaubten Gottes Wort ohne Wanken. Darum sind sie fromm und selig worden; denn es ist unmöglich, dass Jemand Gott dem Herrn ohne einen solchen Glauben möge gefallen. Hebr. 11.

Wie nun Abraham und die anderen Heiligen des alten Testaments ihr Vertrauen zu Gott durch den zukünftigen Christum, Gottes Sohn, im heiligen Geist fest gehabt haben, also haben die im neuen Testamente ihre Zuversicht in Gott gehabt durch Christum, der in der Erfüllung der Zeit gesandt ist, als die heiligen Apostel und Alle, die dem Evangelium Jesu Christi haben geglaubt. Diesen Glauben mögen die falschen Christen von Aussen wohl gleissender Weise anzeigen, als wenn sie in Christum glaubten, aber derselbe erdichtete Glaube besteht nicht an der Probe; denn wann der Glaube bewähret wird in der Anfechtung, wie Gold im Feuer, so erfindet sich gar bald, welches ein rechter und ein falscher Glaube ist. Wir reden vom rechten Glauben in Christum, der ein Werk Gottes ist, den muss man also bewähren. Nimm für dich einen Gleissner, der sich des christlichen Glaubens hoch berühmt und spricht: Wie, sollt' ich dafür gehalten sein, dass ich nicht recht glaubte? Ich habe den Glauben gewiss von Kindheit her. Nun, ich setze das Feuer der Bewährung neben denselben Glauben. Er spricht mit dem Munde: Ich glaube in Gott, Vater, allmächtigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden und in Jesum Christum, der für uns gelitten hat, dass er



uns von Sünden erlös'te, und glaube Ablass der Sünde und das ewige Leben. Also redet des Gleissners Mund, und alle Welt meint, es sei sein Ernst, und er selbst wähnt auch, sein Glaube sei recht; aber merke, frommer Christ, die Worte oder Artikel, die er redet, die sind freilich wahr und gerecht, aber Lüge, wie es um sein Herz stand. Es kommt eine Theurung in's Land, dass Mangel wird an der Nahrung. Dieser Gleissner erschrickt sehr übel, fürchtet, er müsse erhungern, aber er geht hin, schliesst sein Kornhaus zu, giebt Niemand Nichts, behält Alles selbst. Item, wenn ihm will das Gut zerrinnen, so lügt er, wie er gut überkomme, es geschehe durch Güte oder böse Mittel, er betrügt seinen Nächsten und handelt wider Gott, und ehe er einen Pfennig verlöre, eher erzürnt er Gott zehn Mal. Nun frage ich, Gleissner, wo ist jetzt dein Glaube? Du hast wohl können davon reden; aber es ist dir nie Ernst gewesen. Der Gleissner spricht: Traun, ich habe ja einen Glauben und bin ein Christ. Ach, einen solchen Christen kann man wohl an eine Wand malen; sag an, wo glaubst du in Gott als in deinen allmächtigen Vater? Hieltest du Gott in deinem Herzen in der Wahrheit für allmächtig und glaubtest, dass er dein lieber, getreuer Vater wäre, wahrlich, so hättest du kein solch Misstrauen zu ihm, wie du jetzt hast, du würdest ihm vertrauen, und wenn schon kein Korn auf Erden wäre, noch würde er dich nicht verlassen und Hungers sterben lassen; denn dein Herz würde also gedenken: Gott ist allmächtig, er kann mich wohl speisen, er ist auch mein Vater, wie möchte ein Vater sein Kind verlassen? Nun haben doch die irdischen Väter solche herzliche Treue zu ihren Kindern, dass sie eher selbst Mangel litten, ehe sie ihre lieben Kinder liessen erhungern. Wie viel weniger wird denn der rechte himmlische Vater seine Kinder verlassen, geht ihm doch Nichts ab. Er kann wohl helfen, dieweil er allmächtig ist, er will auch gern helfen, denn er ist mein Vater; hat er doch mir armem Sünder solche Treue erzeigt, dass er seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum für mich hat leiden lassen und sterben und hat denselben Sohn mit all seinen Gütern mir zu eigen gegeben, darin ich soll haben Gnade des Vaters, ewige, beständige Frömmigkeit, Wahrheit, Weisheit, Stärke, Trost, Freiheit, Friede, Freude, Erlösung und das ewige leben. Will er mich ewiglich selig machen, dass ich ein Kind und Erbe sei des ewigen Lebens mit Leib und Seele, wie würde er denn mir zeitliche Nahrung versagen auf ein Jahr? Nun geh' in dich selbst, Gleissner, so findest du, dass dein Herz kein rechtes Vertrauen nie in Gott gehabt hat, das sich hätte auf Gottes Barmherzigkeit und Macht verlassen. Ja, du verlässest dich auf dein Geld und Kornkasten, auf Freunde und Ge-

walt. Wohlan, wenn du dann Gott nicht mehr vertrauest, denn dass du fürchtest, er könne und wolle dir deinen Bauch zeitlich nicht ernähren, so ist's offenbar, dass dein Herz nie mit Ernst Gott für allmächtig und für seinen Vater erkannt hat. Wie willst du dich denn zu Gott versehen, dass er Leib und Seele ewiglich erhalte, so du dich ihm auf ein Jahr nicht kannst vertrauen?

Weiter setz' ich, der Gleissner falle in Krankheit und Todesnoth und der Teufel ficht ihn an der Sünde halben, darum er billig verdammt sollte werden, der Gleissner zittert und will nun verzweifeln, nimmt sich für, w ihm Gott wieder aufhülfe, so wollte er viel guter Werke thun und also seine Sünde büßen und Gottes Zorn stillen, ge- und verdienen und dem grausamen Urtheil der ewigen Verdammniss entrinnen. Oder aber, wenn er gute Werke im Leben gethan hat, so fängt er an im Todtenbett darein vertrauen und sich auf seine Werkfrömmigkeit verlassen. Wenn dann der böse Geist zuschaut, wie er denn zur selben Zeit nicht feiert, so wird entweder gewisse Verzweiflung oder ein falsch unsicher Vertrauen auf unsere Werke, dass man Christum lässt fallen. So frage jetzt den heiligen Gleissner: Höre, heiliger Mann, ich meinte, du glaubest alle Artikel unseres christlichen Glaubens. Nun hast du ja all dein Leben lang alle Tage gesagt: Ich glaube Ablass der Sünde, und jetzt in der Noth, so glaubst du nicht Ablass der Sünde, denn du willst verzweifeln in deinen Sünden an der Barmherzigkeit Gottes, oder aber du vermisest dich mit eigenen Werken, Sünde zu büßen, so bedarfst du keiner Verzeihung, wenn du dir selbst kannst durch eigene Macht von Sünden helfen.

Also geht's, mein Gleissner, es ist kein Artikel im Glauben, daran dein Herz je mit Grund und Ernst gehanget sei. Derhalben siehest du, dass dein Glaube Nichts ist, denn ein ungewisser Wahn von Gott, dabei kein Vertrauen nie ist gewesen. Aber wir lehren keinen solchen nichtigen Glauben. Wir lehren einen Glauben, der in der Noth besteht wider alle Pforten der Hölle, der wider die Welt und der Welt Fürsten, den Satan, gesiegt. 1. Joh. 5. Matth. 16. Dass aber desto leichter verstanden werde, was der Glaube sei, der ein Werk Gottes ist, davon wir reden, merke, wie St. Paulus habe geglaubt; dabei siehst du, wie wir auch müssen glauben.

Sanct Paulus hat das Evangelium von Christo gelernt und gewusst, dass der himmlische Vater seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, dass er Mensch werde und also für unsere Sünde stürbe, Sünde bezahlte, Tod überwände

und uns fromm und selig machte. Das hat St. Paulus in seinem Herzen für wahr gehalten und sich durch Christum, den einigen Mittler und Versöhner, auf Gott, als auf seinen lieben Vater, verlassen in allen Nöthen und nicht gezweifelt, seine Sünden seien ihm schon verziehen um Christus willen. Derselbe Christus, wahrer Gott und Mensch, sei nun jetzt sein eigen, aus lauter Gnade Gottes; dass er geboren ist, den Tod des Kreuzes erlitten hat, wieder auferstanden, zur Rechten Gottes erhöht ist, Das habe er Alles ihm zu Gute gethan, dass er ihn damit frei, ledig und los habe gemacht von der Sünde, vom Tode und der Hölle, von des Teufels Gewalt und dem strengen Gerichte Gottes, dass er ein gewisser Erbe sei des ewigen Lebens, dieweil er ein Kind Gottes ist und Gott sein lieber Vater, der ihn geistlich, zeitlich und ewiglich beschirmen will und ihm alles Gute thun um Christus willen, seines lieben Sohnes, in den er glaubt und durch denselben Glauben Christum für eigen überkommen hat, dass er mag sagen: Nun bin ich schon selig in der Hoffnung; weder Sünde, Tod, noch Hölle mögen mir schaden, nicht, das sich solche grosse Dinge verdient habe oder verdienen möge, sondern, dass mich nun Christus für sein Glied erkennt und sich meiner annimmt wider meine Feinde. Das ist der rechte christliche Glaube, den die Schrift erfordert, dass du glaubst, Christus sei für dich auch gestorben, so wohl, als für Paulum, und Gott sehe dasselbe Verdienst Christi an, und dieweil du in Christum glaubst, wolle er dir alle deine Sünde vergeben, um seines Sohnes Christi willen, der für deine Sünden gestorben ist. Der Glaube schwankt nicht, wie oben des Gleissners Wahn; er hält hoch von Gott, er fürchtet Gott als einen allmächtigen Herrn, er vertrauet sich ihm sicherlich wie einem allmächtigen Vater. Er hält ihn für wahrhaftig und hangt fest an Gottes Zusage, und dieweil Gott seinen Sohn uns gegeben hat, dass er unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung sei, so nimmt er Christum also an und lässt sich nicht von ihm abreissen.

Diesen Glauben wirkt Gott in uns durch seine Macht und Kraft des heil. Geistes, damit er Christum vom Tode auferweckt hat, Eph. 1. Der zeucht und wendet das glaublose Herz zu Christo, Joh. 6. Wir berühmen diesen Glauben billig, dieweil er solche grosse Dinge wirkt und in sich hat. Er erfüllt allein das erste Gebot. Denn wo Glauben in Christum ist, da ist Vertrauen in Gott, Gottesfurcht, Liebe und Hoffnung. Da wird Gott recht für Gott gehalten; denn ihm wird die Ehre gegeben, dass ihn der Gläubige hält für wahrhaftig, fromm und gerecht und hält sich an sein Wort. Der Glaube vereinigt auch den Gläubigen mit Christo wie eine Braut dem Bräutigam,

wie dies Geheimniss angezogen wird Hosea 2. und Eph. 5. Da wird der Gläubige ein lebendig Glied Christi, ein Glied Gottes. Alle Dinge werden ihnen gemein. Da muss des Gläubigen Sünde, Tod und Hölle verschwinden vor der unüberwindlichen, ewigen, allmächtigen Frömmigkeit Christi, des Gemahls, vor dem rechten Leben Christi, der das ewige Wort ist des Vaters und das Leben selbst, vor dem ewigen Heil in Christo, dass also in Kraft des Glaubens oder lebendigen Vertrauens in Christum der Gläubige frei, ledig und los wird von allen Sünden, sicher vor dem Tode, erlös't von der Hölle, und wird begabt mit der ewigen Gerechtigkeit, mit dem ewigen Leben und Seligkeit seines Bräutigams Christi. Aus welchem Allen folgt, dass man recht sagt: Allein der Glaube in Christum macht fromm und selig. Der Glaube in Christum ist ein Werk Gottes. So spricht denn die Weisheit des Fleisches, es sei Ketzerei und Irrthum; denn man mache faul Volk und verschupfe die guten Werke und verdrucke die Gebote Gottes.

Der Gegenwurf geschah auch zur Zeit Pauli, da er den Glauben rühmt und sagt, der Glaube mache fromm ohne Werke. Aber er antwortet Röm. 3. und spricht: Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei fern von uns, sondern wir richten das Gesetz auf.

Also sprechen wir, wer redet, dass wir gute Werke verbieten, verachten oder verhindern, oder die Gebote Gottes aufheben, Der weiss nicht, wie man die Gebote kann und soll erfüllen und widerspricht dem heiligen Geiste. Denn eben darum reden wir so oft und löblich vom Glauben in Christum, dass wir gern wollten Jedermann dahin bringen, dass man rechte gute Werke möchte thun und recht in Gottes Gebot wandeln, welches wahrlich ohne den Glauben unmöglich ist. Derhalben Christus auf die Frage von guten Werken recht antwortet; denn er lehret das rechte Hauptwerk, daraus alle guten Werke fliessen, und wo es nicht vorhergeht, da ist alle Lehre von guten Werken vergeblich; denn es ist Sünde, was ausserhalb des Glaubens gewirkt wird, es scheine wie gut es wolle. Wenn aber der Glaube in Christum zugegen ist, so bringt er mit sich, was zum christlichen Leben gehört, Erfüllung des Gesetzes, gute Werke und alles Gute. Das vernimm also und erkenne die rechte Ordnung des Glaubens und der Werke in ihrem Amt.

Wenn man Christum predigt im Evangelio, so lehrt man zwei Stücke.. Das erste ist Bußfertigkeit, dass man durch's Gesetz lehrt Sünde, Urtheil und Zorn Gottes erkennen, daraus Furcht und Zitterniss der Gewissen erweckt wird, wie denn geschah Actor 2., da Petrus den Juden ihre Sünde anzeigt,

wie sie den wahren Messias hätten gekreuzigt; alsbald erschraken sie von Herzen übel und begehrten Gnade. Zum andern lehrt man Ablass der Sünde im Namen Christi und bringt Christum den elenden erschrockenen Gewissen, den einigen Arzt, der alle unsere Sünde bezahlet hat, und um welches willen Gott die Sünde will verzeihen und Kinder Gottes aus uns machen.

Wo man nun dieser Predigt glaubt von Christo, wie wir schon durch den Tod Christi Gott dem Herrn versöhnet seien, derselbe Glaube ist eine lebendige, fröhliche Zuversicht auf solche Gottesgnade in Christo geschenkt, und macht aus dem Gläubigen ein Kind Gottes, da sind alle Sünden verziehen, Joh. 1. Gal. 3. Zugleich giebt Gott den heiligen Geist in dasselbige gläubige Herz. Gal. 4. Der heilige Geist giesst Liebe in's Herz; dieselbige Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Röm. 5. 13. Wo nun der Glaube nicht ist, da ist weder heiliger Geist, Liebe, noch gute Werke. Wo aber Glaube ist, da kommt der heilige Geist; er bringt die Liebe, es kommen gute Werke. Das ist die rechte Ordnung.

Wo aber Einer gute Werke will thun, der noch weder Glauben, noch Liebe hat, der kehrt das Hintere herfür und will herauszwingen, das nicht drinnen ist. Es muss zum Allerersten der Glaube da sein, darinnen du deine Sünde und Jammer erkennest und dagegen die überschwängliche Barmherzigkeit Gottes in Christo, der um deinetwillen seinen Sohn in den Tod giebt, da erwächst eine tröstliche Zuversicht zu Gott, den gewinnst du lieb, wie ein frommes Kind seinen lieben, treuen Vater, also überkommst du den Kindergeist, der entzündet dein Herz mit dem Feuer der Liebe. Wenn du ohne diese Liebe Almosen gibst oder ein ander Werk thust, so geht's nicht von Herzen, es geschieht allein aus Furcht der Pein oder Liebe des Ruhms und Belohnung. Darum ist lauter Gleissnerei und kein gut Werk; wenn du aber deinen Nächsten in Christo liebest, Das rührt des Herzens Grund, alsbald folgen die rechten, guten Werke; denn wenn dir dein Nächster im Herzen lieb ist als ein Glied Christi und Miterbe des ewigen Lebens, so gönnst du ihm nichts Übles, du stielst ihm Nichts, die Liebe kann's nicht am Herzen haben, dass du ihm Schaden zufügest, ja, du gäbst ihm eher von deinem eigenen Gute, ehe du einen Heller nähmest, du schmähest ihm weder Weib, noch Kind, ja es wäre dir von Herzen leid, wo Solches ein Anderer thäte, du hast keine Lust, ihn zu schlagen oder an Leib, Ehre und Gut ihn zu beleidigen, ja du würdest mit Händen und Füßen wehren, wo ihm Solches von Anderen widerführe. Kurz, die Liebe thut dem Nächsten nicht Übles, son-

dem eitel Gutes, das ist ihre Art. Röm. 13. 1. Cor. 13. Darum merke die Ordnung: Glaube, Liebe, gute Werke. Also gehen sie nach einander, und lass dir diese Ordnung nicht verkehren; denn gute Werke können und mögen nicht geschehen ohne Glauben und Liebe. Wo der Glaube ist, da wird der Mensch gleich ein Kind Gottes und empfähet den heiligen Geist sammt seinen Gaben: Liebe, Hoffnung, Geduld. Dieweil nun der Glaube das Herz, den Brunnen der Werke, reinigt und andere Tugenden mit sich bringt und ohne den Glauben Christus nicht angenommen, erkannt, der heilige Geist nicht gegeben wird, und keine Liebe zum Nächsten ist, so kann ein jeder Christ wohl merken, warum Christus den Glauben ein Werk Gottes nennt, dass auch der Glaube die guten Werke mit sich bringt, denn er wirkt durch die Liebe. Gal. 5. Deßhalb, wenn man von den guten Werken will reden oder gute Werke zu thun fürnehmen, muss zum Allerersten der Glaube da sein, dadurch der Mensch gut und rein werde, der heilige Geist empfangen und Liebe eingegossen werde, sonst ist Alles vergeblich. Das ist unsere Lehre vom Glauben und Werken, dass der Glaube zum Ersten den Menschen fromm macht, darnach kann der fromme Mensch fromme, gute Werke thun. Werke machen den Sünder nicht fromm; dieweil er ein Sünder ist, thut er Werke, gleich wie er an ihm selbst; böse ist er, darum thut er böse Werke; wäre er gut, so thäte er gute Werke. Willst du gute Werke von ihm haben, so mache ihn zuerst gut; sonst ist all die Lehren, Ermahnen, Nöthigen, Zwingen und Dringen umsonst. Wie muss man aber den Sünder gut machen? Wahrlich, du musst am Herzen anfahen, dass es gereinigt und gut werde; das kannst du mit Werken nicht thun. Der heilige Geist muss das Herz verwandeln und reinigen durch den Glauben. Hes. 11. Actor. 15. Wenn dann der Glaube andere Gedanken, Willen und Begierde macht, dass du ein anderer Mensch bist worden, alsdann fähst du an, neue Werke zu thun, dann bist du ein neuer Mensch worden. Darum lass dir's gesagt sein, wie ein jeder Mensch an ihm selbst ist, also wirkt, redet und thut er. Wandelst du die Person, so wandelst du das Werk, lässt du die Person bleiben, so bleibt das alte Werk.

Bei dieser Probe des christlichen Glaubens mögen wir armen Sünder sehen, wie grossen Mangel wir noch haben an dem rechten evangelischen Glauben; derhalben sollen wir allewege mit Ernst bitten und zu Gott rufen, wie die Jünger Luc. 17: Herr, mehre uns den Glauben. Es soll auch ein Jeder fleissig auf sich selbst merken, wie es um sein Herz stehe des Glaubens halben, auf dass wir durch Ansehn unseres grossen Mangels am rechten Glau-

ben und wahrer Liebe zu ernstlichem Gebet bewegt werden. Das helfe uns Gott durch Christum, unsern Herrn. Amen.

## **Ein Sermon von den guten und bösen Engeln, zu Hannover gepredigt durch Urbanum Rhegium.**

(Ausgabe einzeln: Wittenberg 1538. 4.)

Text: Matth. 18 (V. 1-11.).

Man pfelet heute, an des lieben Engels St. Michaels Tage, in der Kirche zu handeln das Evangelium Matthäi am 18. um des Spruches willen: Ihre Engel im Himmel sehen allewege das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Dieweil aber die heilige Schrift beider Testamente Viel von den heiligen Engeln lehrt und sie unsere Mitdiener Gottes, Miterben sind ewiger Seligkeit und unsere treuen Hüter, will ich das andere Theil des Evangeliums auf eine andere Zeit sparen und mit Gottes Hilfe und Gnade diese Stunde allein von den lieben Engeln predigen, welche gar wohl um uns verdient haben und täglich verdienen, dass wir ehrlich von ihnen reden und ihrer stets in Dankbarkeit zum Preise Gottes gedenken.

Damit aber diese Predigt desto leichter möge von Jedermann verstanden und in dem Gedächtniss behalten werden, will ich diese Ordnung halten

Zum Ersten will ich aus heiliger Schrift anzeigen, was ein Engel für eine Creatur sei.

Zum Andern, ob allein einerlei Engel seien, oder vielerlei.

zum Dritten, was ihr Amt und Werk sei, das ihnen Gott befohlen hat, mit Exempeln aus dem alten und neuen Testament, auf dass wir der heiligen Engel Fest oder Gedächtniss recht begehen mögen.

Zum Ersten wisse eure Liebe, dass dieser Name Engel ein Name ist des Amtes und nicht des Wesens, und kommt aus griechischer Sprache; darin heisst Angelos ein Bote, welchen die Hebräer nennen Maleach, und wir Deutschen haben den griechischen Namen behalten. Wenn wir aber wissen wollen, was ein Engel für eine Creatur sei, was seine Substanz oder Wesen

sei, so müssen wir Gottes Mund, das ist, die Schrift darum befragen; die Vernunft mit ihrer natürlichen Philosophie weiss hievon nichts Gewisses.

Es haben Etliche vor Zeiten gemeint, die Engel seien auch leibliche Creaturen wie die Menschen; vielleicht darum, dass zuweilen die Engel in leiblicher Gestalt, wie ein Mensch den Menschen, sind erschienen. Aber das ist ein irriger Wahn der Vernunft, die in diesem gebrechlichen, tödtlichen Leibe ihre Erkenntniss von den äusserlichen Sinnen muss empfangen und derhalben schwerlich die unleiblichen oder geistlichen Dinge verstehen kann, die weil man dieselbigen in ihrem Wesen mit den äusserlichen Sinnen nicht begreifen kann. Wir können keinen gewisseren Lehrer haben, denn Christum, durch welchen alle Engel und Menschen erschaffen sind, und kennet freilich der Schöpfer sein Geschöpf wohl, der lehret uns allenthalben im Evangelio (Matth. 12., Luc. 8. und 10.), dass ein Engel ein Geist oder geistliche Substanz sei; denn Lucas am 24., als ihn die Apostel nach seiner Auferstehung sahen und meinten, sie sähen einen Geist, da sprach der Herr zu ihnen: Sehet meine Hände und meine Füsse; denn ich selbst bin's; greift mich an und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe. Und er wies ihnen Hände und Füsse. Allhie lehret uns Christus einen Unterschied zwischen Geistern und leiblichen Creaturen. Denn Gott hat zweierlei Substanz oder Wesen in Creaturen geschaffen, etliche leibliche, sichtbare Creaturen, als Menschen, Thiere und Anderes, dass man sehen und greifen kann; die anderen Geister, deren Wesen nicht leiblich oder aus den Elementen gemacht ist, als die vernünftigen Seelen der Menschen und die englische Natur, welche an ihr selbst nicht Fleisch und Bein hat. Man kann einen Engel nach seinem Wesen nicht mit der Hand ergreifen, einschliessen, mit Augen sehen, welche geistliche Creatur der Schöpfer hoch geadelt und mit herrlichen Gaben, mit hohen, sonderlichem Verstand und sonderlicher Stärke vor anderen Creaturen geziert, begabt und zu den allergrössten Geschäften, die wir wissen, gebraucht hat. Und also nennt St. Paulus zu den Hebräern auch die Engel Geister. Denn ihre Natur ist gar adelig und wunderbarlich. Aus welchem Allen wir klar schliessen mögen, dass die heiligen Engel geistliche Creaturen sind, die auch nach Gott gebildet und erschaffen sind, dass sie Gott ewiglich loben, wie ich hernach sagen werde.

Zum Andern sollen wir auch lernen, ob mehr, denn einerlei Engel seien. Allhier können wir aus der göttlichen Schrift wissen, dass gute und böse Engel sind. Die guten nennt Gott Hiob 38. seine Kinder, aber die bösen, das



sind Teufel. Wo kommen aber die Teufel her, so doch Moses Genes. 1. spricht: Und Gott sahe alle Dinge, die er gemacht hatte, und sie waren fast gut. Und die Schrift nennt die Teufel böse Geister. Nun wissen wir, dass Alles, so ein Wesen oder Substanz hat, ist entweder von einem Andern gemacht, und das ist eine Creatur, oder es ist von sich selbst, davon andere Dinge ihren Ursprung haben, das ist der wahre, ewige Gott, der alle Dinge erschaffen hat, und er ist nicht erschaffen; und dieweil er gut ist, ja die Güte selbst, so macht er ja nichts Böses, sondern alle Creaturen Gottes, oder was Etwas ist, Das ist gut. Woher kommt denn die Bosheit in die wohl erschaffene ganze Natur? Antwort, die heilige Schrift lehrt mit klaren Worten, dass die Teufel nicht böse geschaffen sind, sondern sind durch eigenen Willen von Gott abgefallen, ungehorsam und Feinde Gottes geworden. Derhalben sie aus dem grausamen, dürstigen Hass wider Gott die arme, menschliche Natur zu Ungehorsam bald im Paradies angefangen zu reizen, und üben denselbigen Hass bis zum öffentlichen Urtheil, da sie Nichts mehr vermögen werden, und wiewohl menschliche Herzen und Zungen die hohen Sachen der geistlichen Creaturen nicht können fassen oder ausreden, sollen wir doch wissen, dass es ein grosser, schrecklicher Ernst ist, was Gott mit den gefallenen Engeln gehandelt, auch dass es ihnen dagegen Ernst ist und ein grosser Grimm und Zorn wider Gott in ihnen ist, den sie gräulich beweisen am ganzen menschlichen Geschlechte, und ist ohne Zweifel eine Hofart und Verachtung gewesen wider den Sohn Gottes, darum auch der grosse Kampf zwischen dem Sohne Gottes und den Teufeln bald gemeldet wird in Genesi, dass die Schlange werde von dem verheissenen Heiland zertreten werden, und die Schlange werde ihm auch grimmiglich zusetzen und ihn verfolgen.

Dass aber die Engel durch ihren eigenen Willen ungehorsam worden sind und ihre Reinigkeit verloren haben, bezeuget die Epistel Judä, da sie spricht mit klaren Worten: Die Engel haben ihren Anfang nicht behalten, das ist, sie sind ernstlich rein geschaffen, darnach sind sie ungehorsam geworden, wie Petrus sagt, dass sie gesündigt haben und desshalb gestraft worden, und Christus spricht, der Teufel sei nicht in der Wahrheit geblieben; damit er zu verstehen giebt, er sei in der Wahrheit geschaffen, aber davon abgefallen. Item, der Teufel rede Lügen aus seinem Eigenen, das ist so Viel: Daraus redet er Lügen, da er nicht von Gott empfangen, sondern das er selbst durch seinen eigenen Willen angenommen und gewählet hat; das ist die Sünde. Diese Lehre ist Noth zu wissen wider die Manichäos, und ist mit Fleiss von

den heiligen Vätern gepredigt. Dagegen aber sind die guten Engel durch den Sohn Gottes mit dem heiligen Geist gestärket und im Gehorsam bestanden und bestätigt, dass also der Sohn Gottes ihr Herr und Haupt bleibet.

Zum Dritten wollen wir auch der guten Engel Amt und Werk aus göttlicher Schrift lernen.

Zum Ersten ist uns hoch von Nöthen, dass wir des bösen Geistes Willen und Werk gegen uns wohl erlernen. Denn der böse Geist heisst auf Hebräisch Satan, das ist, ein Widersacher. Denn die Teufel sind alle abgesagte Feinde Christi und der ganzen Christenheit, wider die wir ohne Unterlass hier in dieser Zeit müssen kämpfen und sie endlich in der Kraft Christi durch den Glauben überwinden, oder aber, wir werden ewiglich verloren. Denn wie wohl Christus den Fürsten dieser Welt und seine abtrünnigen Engel überwunden und zum Heerprangen gemacht hat (Col. 2), so ist ihnen dennoch noch so Viel zugelassen, dass sie uns anfechten mögen in allerlei Weise und Wege, sie sind klug, mächtig und uns so bitterlich feind, dass sie uns nicht mögen einen einigen Augenblick dieses zeitlichen Lebens gönnen.

Siehe fleissig, wenn du einen Menschen siehest, der mit Zorn so gar verbittert und verblindet ist, dass er seinen Nächsten eilet zu erwürgen, wenn du nun aller solchen zornigen, bösen Menschen auf Erden bittere, neidische, blutdürstige Herzen in einem Menschen sehen möchtest, so siehest du ein Bild des leidigen Teufels, aber nur einen kleinen Schatten; denn aller bösen Menschen weltliche Weisheit, Mächt, Anschläge und giftiger Neid ist noch Nichts gegen den Teufel. Hiob am 41. Cap. sagt, dass auf Erden keine Macht sei, die ihm möge verglichen werden; denn er sei also gemacht, dass er Niemand fürchte. Siehe ein Ebenbild in den Türken, das sind des Teufels allerliebste Werkzeuge nach allem seinen Willen, so siehest du ein Bild, das die etlicher Maassen den bösen Geist fürbildet. Die Türken sind den Christen so herzlich bitter feind, dass sie Armuth, Mühseligkeit, Arbeit, Schläge, Wunden und den Tod dazu leiden, allein, dass sie die Christen am Leib, Gut und Seele mögen plagen, und wo sie die Überhand kriegen, lassen sie sich nicht genügen, dass sie der Leute Güter und Gehorsam überkommen, sondern sie erwürgen Jung und Alt, Weib und Mann, den schwangeren Weibern hauen sie die Leiber auf und hänge die armen jungen Kindlein an die Zäune und zerhauen die armen Gefangenen mit Säbeln, wie die Metzger die Ochsen, ohne alle Barmherzigkeit. Ich geschweige anderer Schande und Schmach, die sie an den elenden, gefangenen Christen pflegen zu begehen.

Wir können den Teufel in seinem Wesen oder Substanz nicht sehen; denn er ist ein Geist, wie Paulus Ephes. am. 6. spricht: Wir haben nicht zu kämpfen wider Blut und Fleisch u.s.w. Aber seinen teuflischen Willen, seine Gedanken, Neid und Anschläge wider uns können wir wohl etlicher Maassen erkennen in seinen Gliedern, das ist, in den gottlosen Menschen, die Christum nicht kennen, sein nicht achten und auch derhalben keinen Tropfen christlicher Liebe haben können. Denn Paulus, Eph. am 2., spricht nicht vergeblich, der Teufel wirke oder sei thätig in den Kindern des Unglaubens. Und wie er 2. Timoth. 2 saget, so sind solche unbußfertige Menschen des Teufels Gefangene nach seinem Willen. Er wirket, redet und thut durch sie, was er will, als mit seinem Werkzeug. Die Besessenen reden nicht allzeit, sondern, wenn der Teufel will. Sie reden auch Latein und andere Sprachen, die sie niemals gelernt haben. Das thut der tausendkünstige Satan durch sie.

Dieweil es denn je muss gestritten sein und der Teufel keinen Frieden mit uns halten kann, wir wollten denn sein eigen sein und von Christo abtrünnig werden, wie er und seine bösen Engel sind abtrünnig worden, so wollen wir dieses Erzfeindes Macht, Anschläge und Rüstung oder Waffen aus Gottes Wort lernen, damit wir wider diese Gewalt der Finsterniss bestehen mögen. Denn wenn man wider einen starken Feind Sieg erlangen und Ehre einlegen will, so muss man des Feindes Eigenschaft und alle sein Wesen und Rüstung wohl erkündigen, wie stark er sei, was er für Waffen habe, was seine Anschläge seien, alsdann kann man sich desto geschickter und gewaltiger zur Gegenwehr stellen und desto gewissere Hoffnung des Sieges haben. Nun hat unser himmlischer Vater uns, seinen Kindern, treulich in seinem Worte eröffnet alle Gedanken, Anschläge, Willen, Macht und Waffen unseres Erzfeindes, dass wir uns wohl wider ihn rüsten mögen, wir wollten denn Gottes Lehre und Warnung schändlich verachten und als die ehrlosen, meineidigen, verzagten Kriegsleute Hände, Füsse und Waffen fallen lassen, und uns (da Gott vor sei) dem Feinde ohne allen Widerstand ergeben.

So höret nun, wie unser listiger, abgesagter Feind das menschliche Geschlecht angreift. Er weiss wohl, dass wir fromm und selig werden und dahin kommen, wovon er gefallen ist, wenn wir bei der Wahrheit des Evangelii bestehen bleiben. Darum sind alle seine Anschläge erstlich dahin gerichtet, dass er uns mit seinen Lügen verführe und von dem Lichte der Wahrheit, von Gottes Wort in die Finsterniss führe, darin er ist. Denn ihr müsst unseres Erzfeindes Titel wohl merken. Er heisst und ist ein Vater der Lügen

und leugt aus ihm selbst. Er hatte von Gott die Wahrheit gehabt, aber von ihm selbst hat er die Lügen und Sünde. Er thut auch nichts Anders und kann auch nichts Anderes, denn, wie Christus Joh. 8. von ihm sagt, lügen und morden. Sehet, was kann aus einer guten, wohl erschaffenen Creatur werden, wenn sie nicht in der Wahrheit Gottes bestehen bleibt!

Wie hub er seine Feindschaft und Lügen erstlich wider uns an? Er verführte unsere erste Mutter Eva im Paradiese mit seiner Arglistigkeit, dass sie von der Einfältigkeit des göttlichen Worts abwich und liess sich ihre Sinne mit teuflischer Bösredigkeit verstören, wie Paulus 2. Cor. 11 schreibt. Issest du von diesem Baume, so wirst du des Todes sterben, wie denn hernach geschah. Dabei sollten Adam und Eva geblieben sein. Aber die listige Schlange, der Teufel, sprach gleich das Widerspiel, nämlich: Ihr werdet nicht sterben; und verkehrte also Gott sein Wort und stellte sein Lügen dafür an die Statt, welches Lügen war ein Anfang alles unseres Übels. Denn der listige Geist konnte diese Lügen fein schmücken und sprach, wenn sie von diesem Baume essen würden, so würden sie Gutes und Böses wissen und wie die Götter werden. Hier ist der alten Schlange ihr Anschlag gerathen; denn sie wollte das menschliche Geschlecht in den Unglauben fällen, darein sie gefallen war, dass sie in der Wahrheit nicht bestehen sollten. Das ist der erste Sieg unseres Feindes wider uns, den er allein mit der eiteln Lüge erobert hat, dadurch wir auch so gar in seine Gewalt und Hand kommen waren, dass ihn nicht Einer entronnen wäre, wo nicht nachmals die Wahrheit, Weisheit und Kraft Gottes selbst, nämlich Gottes eingeborenen, natürlicher Sohn, wäre auch ein Mensch worden, mit der listigen Schlange einen wunderlichen Krieg zu führen und sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, den Menschen nicht allein mit Gewalt, sondern mit Recht von des Teufels Gewalt zu erlösen.

Ist nun ihm sein Lügen und Kriegen wider das menschliche Geschlecht gleich im Anfang der wohl erschaffenen Creatur so fein nach seinem Willen gerathen, dass er unsere Vorältern hat können zu solchem mörderlichen Falle bringen, da sie noch ohne Sünde, frischer, gesunder und unverrückter Natur waren, was sollte er denn jetzt nicht wider uns vermögen, die wir die Vollkommenheit und Kraft unserer Natur durch die Sünde verloren und allein zum Argen von Jugend auf Lust haben; Genes. am 6. u. 7. Capitel. Wahrlich, wo Christus nicht selbst zu uns kommen wäre und sein Wort und Geist uns gegeben hätte, so wären wir einem einigen Teufel all zu schwach.

Aber weil Christus den Teufel überwunden und uns seinen Sieg gegeben hat und seine Engel als unsere Beschützer zu uns vorn an die Spitze stellet, so haben wir ja noch Hoffnung, doch nicht in unserer, sondern in Christi Macht, den Sieg zu ererben.

Sobald er nun den ersten Sieg gewonnen und die Seelen mit Lügen in den Tod gesteckt hatte, lässt er ihm daran nicht genügen, denn er will den ganzen Menschen verderben und auslöschen und drückt flugs hernach mit seinem andern Werk, das heisst Morden, dass er auch den Leib erwürgt. Denn da unsere Vorältern zween Söhne kriegten, Cain und Habel, daraus sich das menschliche Geschlecht weiter mehren sollte, fährt der Teufel zu, verblendet und verbittert dem Cain sein Herz so gewaltiglich, dass der neidische Bauer seinen unschuldigen Bruder, einen einfältigen Schafhirten, erwürgt.

Und wie er seine Werke der Finsterniss angefangen hat, also vollstreckt er sie und fing in der ersten Welt an, bis zur Zeit Noah, ein solch gräulich Lügen und Verführen, dass, wie Moses Genes. am 6. spricht, die Menschen sehr böse und verkehrt würden, und alles Fleisch auf Erden seinem Weg, so ihm Gott fürgeschrieben hatte, verkehret, dass auch Gott die überschwängliche Bosheit nimmer leiden mochte und vertilgte die erste Welt ganz und gar mit der Sündfluth bis auf acht Menschen. Und als durch Noah und sein Fleisch nun wieder eine neue Welt anwuchs, fing der Teufel seine Werke wieder an, da er sie gelassen hatte, dass ihrer nicht Viele waren, die Gott fürchteten und erkannten, wie Noah und die Seinen gethan hatten, dass der Erdboden voll Abgötterei ward durch des Teufels Lehre und Eingeben. Aber Gott vergaß seiner Barmherzigkeit nicht und erwählte sich wieder auf Erden einen Mann mit seinem Samen, nämlich den Abraham, dabei man Gottes Wahrheit fand. Aber wie unzählig viele Heiden waren auf Erden ohne die rechte Erkenntniss Gottes! Denn in Israel war der Name Gottes bekannt, die Heiden (spricht Paulus) waren in der Welt ohne Hoffnung und mangelten Gottes. Wie ein klein Volk waren die Juden gegen alle Heiden auf Erden! Und was thaten die Heiden anders durch des Teufels Lügen und Trügen, denn dem Teufel dienen in mancherlei Abgötterei? Blendete er doch die Heiden so schändlich, dass sie Katzen, Hunde, Störche und alles Ungeziefer anbeteten, wie die Historien bezeugen, und Hesodius, wie Eusebius beschreibt, hat gesagt, dass dreissigtausend Abgötter sind auf Erden angebetet. Da sehen wir des Teufels Macht, die er in seinem Hofe, nämlich

der ganzen Welt, gehabt, ehe ihn Christus hat angegriffen, überwunden und als einen geschlagenen, gefangenen Feind im Heerprangen geführt (Col. 2.).

Nun höret, wie listiglich er wider die erste Kirche anfang zu kämpfen; denn er ist ein unablässiger Feind. Als das Evangelium rein gepredigt ward durch die Apostel, dass er die Predigt nicht mehr hindern konnte, denn der Finger Gottes war gewaltig dabei und that Mirakel: da erweckte er heimlich seine Glieder, dass sie das Evangelium auch hörten und sich für Christen ausgaben und mengten sich unter die Christen, wie Nicolaus Antiochenus, der sieben Diakonen einer, that, ein Feind ehelicher Zucht (Actor. Cap. 6.). Aber nachmals bei der Apostel Zeit so hebet der Teufel an, durch solche seine Apostel zu lügen und giebt für, es sei keine Auferstehung des Fleisches, man werde fromm durch des Gesetzes Werk, Christus sei allein ein Mensch, und da die Apostel in dem Herrn entschlafen waren, dass der lügenreiche, abtrünnige Geist Raum kriegte in der Welt, und ihm die Apostel aus dem Wege waren, erhebet er erst, wie Hegesippus schreibt, ein Gerümpel in der Kirche an, mit Lügen, Schriftverkehren und Ketzerei einzuführen wider die Schöpfung, wider die Gottheit und Menschheit Christi, und errichtet auch ein leiblich Reich Christi auf Erden, vor dem jüngsten Tage, darin man in Leibes Wollust leben würde, wie Cerinthus hielt, wie Eusebius Lib. 3. schreibt. Dem Einen war Christus kein natürlicher Mensch, dem Andern war er kein natürlicher Gott. Ach, was Jammers richtete der Teufelan durch die Montanos, Marcionitas, Manichäos, Arianos, Nestorianos und zuletzt durch Pelagiam; der wollte Christum keinen Erlöser sein lassen, er wollte es Alles mit seinen Werken ausrichten, der war ein Mönch und liess einen Gestand hinter sich, daraus die Bettelorden kamen. Was hat er im Papstthum angerichtet! Ist's doch kein Menschenwerk, dass die Welt alle Gottesschrift, so wider das Papstthum stracks geht, so viele Jahre nicht gesehen hat mit offenen Augen, und da Heiligkeit, Ablass der Sünde, Lehr und Trost gesucht hat, da doch Solches nicht allein zu finden ist, sondern da eitel Sünde und Laster, Irrthum und Verzweiflung oder Gleissnerei gewesen. Wer hat das Alles angerichtet? Antwort, wie Paulus sagt: Der Gott dieser Welt, das ist, der Teufel hat die Sinne der Ungläubigen verblindet, dass ihnen das Licht des Evangelii nicht schien.

Wer jetzt bedenkt, in was dicker, grausamer Blindheit und Finsterniss er unter dem Papstthum gewesen ist, da es Alles verkehrt war (was Gott gut und ehrlich nennt, Das hiess der Papst böse und schändlich), Der muss sich für-

wahr von Herzen verwundern. Noch konnte der Teufel mit seiner List, Gleissnerei und falscher Lehre der Welt ein solch Geplärr vor die Augen machen, dass sie dem Irrthum nicht merken konnte, den man doch billig sollte gegriffen haben. Aber es war der starke Irrthum, davon Paulus schreibt seinen Thessalonicensern.

Lieber, was hat der Lügen- und Mordgeist zu unseren Zeiten neulich in Westphalen zu Münster angefangen? Wahrlich, er kann Wunder treiben, wo man ihm nur ein Wenig zuhört. War es nicht eine starke Zauberei und Verblendung der Sinne, als bald sich die Münsterschen von dem einfältigen Worte Gottes liessen abdringen, da konnte sie der Teufel mit geschwinden Griffen führen, wo er nur hinwollte. Erstlich machte er aus ihnen Wiedertäufer und Taufschänder, darnach macht er seltsame Gleissnerei, dass auch der frommsten Menschen einer für den ärgsten Schalk gehalten ward, wenn er sich nicht wiedertauften liess. Er verkehrte Etlicher Herzen und blendet sie, dass sie meinten, sie wären Propheten. Als er sie vom Worte Gotte ganz und gar auf ihre Träume abgeführt hatte, da hatte er gewonnen. Und bisher deckte der Wolf die Ohren und trat herein in Schafskleidern. Als aber sein Eingeben für eitel Wahrheit gehalten und gegläubt ward, da gedachte er: Nun können sie den Betrug nimmer merken, ich führe sie nun wohl weiter, da ich sie haben will. Und alsbald lehrte er sie die Obrigkeit absetzen, Rumor und Aufruhr anfangen, den Leuten ihr Hab und Gut mit Gewalt nehmen unter dem Scheine apostolischer Lehre und Exempel, wer ihrem Irrthum widerstand, todt schlagen, alle gute Warnung verachten, viel Weiber nehmen, flugs würgen und morden, wer ihnen nicht gefiel und, in Summa, alle Schande anfangen, und da sie dem Teufel lange nach seinem Willen gedient, da gab er ihnen den Lohn, wie der Henker seinem Knechte, dass er flugs wieder würgte, und, wie zu besorgen, Viele in ihrer Unbussfertigkeit, dass sie also Leib, Gut, Ehre und dazu die Seele ewiglich verloren haben. Ist's nicht ein geschwinder Lügner? Das kann er mit seinen Lügen zu Wege bringen. Und was Blindheit und Gotteslästerung richtet er noch an bei unseren bitteren Feinden, den Papisten! Die hält er ja noch so stark im Irrthum, dass sie gar Nichts vom Evangelium mögen hören, und hörten lieber von aller Üppigkeit und Unzucht reden, denn von Gottes Wort. Sie lassen Unzucht ungestraft hingehen und strafen Die, so dem Evangelio glauben und darnach gern leben wollten.

Ist das nicht ein teuflisch Werk und Verblendung? Wenn man den Papisten die klare Schrift vorhält und eben den Verstand einführt, den die alten Christen von Anbeginn gehabt haben, dass sie selbst bekennen, es sei Gottes Wort: noch hat sie der Satan mit den Stricken menschlicher Gesetze so stark gebunden und gefangen, dass sie frei sagen: Wir können uns nicht zu dieser Lehre geben, es nähme sie denn zuerst der Papst und die Bischöfe an; als, so man ihnen vorhält, beide Gestalt des hochwürdigen Sacraments geben und nehmen sei von Christo eingesetzt, von den Apostel also gelehrt und gehalten und von der Apostel Zeit an fast bis auf's Costnitzer Concilium geblieben, welches erst vor hundert und zwanzig Jahren gewesen, dass sie nicht ein Wort dawider vermögen: noch hält sie der Satan so fest im Irrthum, dass sie Nichts danach fragen, was Christus eingesetzt, die Apostel und die erste Kirche gehalten haben, sondern stracks sprechen, wenn's der Papst erlaube Christo sei es recht, sonst sei es unrecht. Wer in so groben Fällen des Teufels Werk, Macht und Verblendung nicht merken will Dem ist nicht zu helfen, noch zu rathen.

Wenn wir doch allein auf des Teufels Namen und Titel merkten, die ihm der heilige Geist in der Schrift giebt, so würden wir uns fleissiger vor ihm bewahren. Christus nennt ihn einen Fürsten der Welt, Joh. am 14. Cap. Paulus, Ephes. am 6., nennt die Teufel Fürsten und gewaltige Herren der Welt, welche in der Finsterniss dieser Welt herrschen, böse Geister unter dem Himmel, Bösewichter, die mit feurigen Pfeilen schiessen. Es ist fürwahr ein schreckliches Ding, dass Paulus die Teufel Herren der Welt nennt. Er hat oft mit ihnen gekämpft und weiss wohl, was es für Feinde sind, nämlich, dass sie der Welt, das ist, der ungläubigen oder gottlosen, mächtig sind und diese Welt unter sich haben. Das können wir fein sehen, wenn wir allein auf sein Werk Achtung geben. Siehe im Evangelio hin und wieder, was er mit besessenen Menschen für Gewalt braucht, wie sie gar oft in seiner Hand sind. Wie viel erschreckliche Tyrannei übte er im Judenthume? Wie viele Leute besass er und beraubte sie ihrer Sinne! Luc. am 14. Cap. war ein Weib, die achtzehn Jahre lang contract oder lahm war, dass sie ihr Haupt nicht konnte aufheben, die macht Christus gesund und spricht selbst, dass sie der Teufel hätte so lange angebunden. Er kann Krankheiten in der Menschen Leiber schiessen, Pestilenz und Anderes, Ungewitter, Krieg und Landesverderben anrichten.



Wie handelt er mit dem frommen Hiob, da ihm Gott Solches verhängt? Als bald richtet der Teufel dem Hiob in seinem Hause alles Unglück an. Erstlich, dass die Sabäer einfielen und führten ihm seine Ochs und Eselinnen weg und erschlugen ihm dazu die Knechte. Darnach fiel Feuer aus den Lüften herab und verbrannte dem Hiob alle Schafe und Knechte. Flugs kamen die Chaldäer mit dreien Haufen und führten ihm seine Kamelthiere hinweg und erschlugen ihm seine Knechte, und über Das, als des Hiob Söhne und Töchter assen und tranken in ihres erstgeborenen Bruders Hause, richtete der Teufel ein gräulich Ungewitter an, dass ein sehr ungestümer Wind aus der Wüste kam und zerriss das Haus an vier Ecken, dass es niederfiel und erschlug dem Hiob seine lieben Kinder. Siehe, was der böse Geist über uns vermöge, wenn's ihm Gott verhängt; welches er denn aus billigem, aber aus verborgenem Urtheil thut. War das nicht Unglücks genug über einen Menschen angerichtet?

Also würde er mit uns auch handeln, wenn wir nicht von Gott durch die guten Engel vor ihm beschützt würden. Hier würde er Feuer aus den Lüften, Hagel, Strahl und Stein schiessen und Alles verbrennen. Dort würde er durch Wassers Noth Städte, Land und Leute ersäufen und Dergleichen. Wie oft richtet er Mord und Todtschlag an, dass geschwind und unversehens die Leute so grimmig und hitzig wider einander werden, dass da zweien, dort zehn, hier zwanzig, dort dreissig in einer Stunde erstochen und erschlagen werden! Wahrlich, daselbst regiret der Satan und hat ob solchen Werken seine Lust und Freudenspiel.

Petrus spricht nicht vergeblich: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und siehet, welchen er verschlinge; dem widerstehet fest im Glauben. Er spricht nicht: Der Teufel sitzt hinter dem Ofen und schläft. Ja, wenn er todt wäre oder etwa in einem Gemach verschlossen, so möchten wir ohne Sorge sitzen. Dieweil er aber ein solcher gewaltiger, neidischer, giftiger, kluger, arbeitsamer Feind ist, der nun etliche tausend Jahre wider uns gekämpft hat und nicht müde kann werden, sondern umhergeheth wie ein trotziger Löwe, und sein Wille ist, allein die Menschen zu verschlingen, das menschliche Geschlecht ganz und gar zu verderben und aufzureiben an Leib, Seele, Ehr und Gut, wahrlich, so sollen wir nicht so sicher sitzen; denn schlafen wir, so schläft er nicht, sondern ist allenthalben um und bei uns und störet, da mit der, dort mit einer andern Anfechtung; denn er heisst ein Anfechter (Matth. 4). Kann

er dich nicht in das eine Laster fällen, so fällt er dich in das andere. In den Häusern richtet er an Afterreden, Unwillen und Hass, damit er das Gebet verhindere. Siehet er, dass ein Paar Eheleute friedlich und wohl mit einander leben, so lässt er nicht ab. Übersehen sie es, dass sie nicht im Gebet wachen, so kann er aus einem bitterm Wort, das die Frau oder der Mann aus Unbedacht fallen lassen, einen solchen Hass und Unwillen anrichten und denselben von Tage zu Tage mehren, bis dass Eins dem Andern grimmig feind wird und etwas die eheliche Treue verlassen oder ihre Tage in Bitterkeit bösllich hinbringen. Hier kann er anrichten, dass sie, dort, dass er die Ehe bricht. In Städten und Dörfern kann er Aufruhr erwecken, die Unterthanen wider ihre ordentliche Obrigkeit. Wie in einer kurzen Zeit konnte er den Bauern Aufruhr anrichten vor zwölf Jahren, dass sie auf ein Mal aufstanden wider ihre Herrschaft im Allgäu, am Bodensee, auf dem Schwarzwald, im Schwabenland, im Elsass, im Breisgau, in Franken, Thüringen, Sachsen u.s.w. In die christliche Versammlung säet er seinen Samen, böse, irrig, verführerische Leute, die grosses Ärgerniss anrichten, wie ihn Christus Matth. 13. beschreibet. Wenn man das Evangelium predigt und die Leute nicht mit Ernst und Andacht aufmerken, so kann er geschwind den Samen des Evangelii aus dem Herzen reissen, damit sie nicht glauben und nicht selig werden, wie Christus selbst lehret Luc. am 8. Cap. vom Samen, der an den Weg fiel. Er kann dich in eine böse Gesellschaft bringen, da du sonst nicht wärest hinkommen, und also auf eine Stunde kann er dir verderben Alles, was Vater und Mutter an dir dein Leben lang Gutes erbauet und erzogen haben. Joh. am 13. Cap. spricht die Wahrheit, der Teufel habe dem Juda in sein Herz eingegeben, dass er Christum verrathen sollte.

Das sollen wir wahrlich wohl merken, dass der Teufel einem Menschen so nahe ist und so gewaltig, in die Sünde zu führen, dass er ihm kann Etwas in's Herz geben und darauf dringen, dass er Manchen in grausame, unerhörte Laster hinreisst. Wir sollen nicht vergessen, dass Paulus Ephes. am 2. Cap. spricht, der böse Geist wirke in den Gottlosen. Und wenn es auch die grossen Heiligen zuweilen übersehen, dass sie nicht ohne Unterlass wachen wider den bösen Geist, so kann es sie geschwind hindern an ihrem guten Vornehmen, als Predigen, Lesen, Beten und anderen guten Werken, wie Paulus selbst bekennt 1. Thess. am 2. Cap., er habe zwei Mal zu den Thessalonichern kommen wollen, so habe ihn der Satan verhindert. Kann der Satan einen grossen Apostel in einem heiligen Werke so geschwind hindern, der doch so hoch erleuchtet war, was sollte er denn in uns nicht vermögen,

die wir dem Satan kleinen Widerstand thun? Wie oft nehmen wir uns vor, wir wollen auf den Sonntag zu Gottes Tische gehen, so fährt der Satan zu und macht andere Gedanken, dass ein Mensch sich ungeschickt empfindet und unlustig und lässt sein Communiciren anstehen?

Wie oft wollen wir beten, Gott danken für seine unaussprechliche Wohlthat, oder etwas in der heiligen Schrift lesen, dass sich der alte Drache mit solchen seltsamen Gedanken und Hindernissen in den Weg legt, dass wir eines ganzen Tages nicht ein einiges, rechtes Vaterunser beten? Kurz, der Teufel ist nicht allein Gottes Feind, sondern hasst auch auf's allerbitterste Gottes schönes Bildniss, den Menschen, wie Basilius Magnus spricht. Er ist und bleibt unser abgesagter Feind, der uns auf die Fersen lauert oder darein beißt und wird nicht aufhören zu verführen und alles Unglück über unsere Leiber, Seelen und Gut anrichten, bis dass ihn Christus am jüngsten Gerichte in den Abgrund der Hölle verstösst. Derhalben sollen wir uns wider ihn rüsten und ohne Unterlass vor ihm hüten, wie Paulus Ephes. am 6. Cap. treulich vermahnt und dem christlichen Ritter seinen Harnisch anzeucht.

So stehet nun (spricht er), umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit und gestiefelt an den Füßen, mit dem Evangelium des Friedens, damit ihr bereit seid. Aber vor allen Dingen ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschten könnt alle feurigen Pfeile des Bösen, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, und betet fleissig in allen Anliegen, mit Bitten und Flehen, im Geist und in der Wahrheit, für alle Heiligen. Höret, wie ernstlich der treue und wohlerfahrene Ritter Christi, Paulus, uns zuschreibt, dass wir einen redlichen Widerstand dem Teufel thun mögen, welche Vermahnung sollte uns billig auferwecken, dass wir es nicht für einen geringen Kampf halten, mit dem Teufel zu kämpfen. Dazu tröstet uns nun die Schrift und spricht: Frisch daran, Christus, unser Erlöser, hat den Feind überwunden und zertritt ihm seinen Kopf. Ist der Teufel stark, Christus ist noch stärker und umgibt uns mit seinen guten Engeln, die müssen uns schützen wider den Teufel und seine abtrünnigen Engel.

Und merket erstlich, dass unser treuer Gott alle Dinge ohne alles Mittel selbst wohl könnte behüten und schützen, wie er alle Creaturen, ohne der Creatur Hilfe und Mittel, selbst erschaffen hat und im Wesen erhält. Aber es hat seiner unendlichen Weisheit im Regiment der Creaturen also wohlgefallen, dass er diese Welt und was darinnen ist, den heiligen Engeln von Aus-

sen zu bewahren befohlen. So ist nun ihr Amt und Werk erstlich, die göttliche Majestät ohne Unterlass in Ewigkeit loben und preisen, wie wir lernen Jesaias am 6. Cap., da die Engel Seraphim einer zu dem andern rufte und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, das ganze Erdreich ist voll seiner Ehren! Und in den allergrössten und höchsten Sachen sind sie Gottes Legaten an die Menschen, ihnen Gottes gnädigen Willen zu eröffnen. Als Gabriel, der dem Daniel die erste Zukunft Christi in die Welt und die bestimmte Zeit eröffnet, darnach auch der gebenedeieten Jungfrau Maria die grosse Botschaft vom Himmel bringen musste, dass sie sollte die Mutter Gottes werden und der Welt Heiland bringen, darnach ist auch ihr Amt bei uns, dass sie uns gar treulich und fleissig führen, leiten, beschirmen, allenthalten und immerdar helfen, rathen und uns das Allerbeste, was immer zu Christo fördert, in's Herz eingeben und uns von allem Bösen, das Gott verboten hat, abweisen.

Derhalben Paulus die guten Engel Hebr. am 1. Cap. also beschrieben: Die Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um Derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Hier lernen wir, dass die Engel Legaten und Boten sind, vom Himmel herab zu den Christen von Gott gesandt, ihnen zu dienen und in allen Dingen zu helfen und zu fördern, die zu erlangen das Erbe der Seligkeit gehören. Denn das ist ihr herzlich Begehren, dass wir bald belehrt und fromm werden und in der Wahrheit bestehen bleiben, und freuen sich, wenn wir uns von der Sünde zu Gott wenden, als Lucas am 15. Cap. Christus selbst sagt. Da sehen wir in ihr Herz, wie es voll Treue ist und vor Liebe gegen uns brennt. O sollten wir auch einmal mit leiblichen Augen sehen, wie uns Gott so mit starkem Beistand der lieben Engel umringt und vor allerlei Fahr schützt, darein wir sonst fallen würden, wenn Gott nicht durch seine Engel schützte, wie würden wir uns wenden? Denn wir sind auch verzagt und fürchten immerdar, wir müssen allein in der Gefahr stehen, wie des Propheten Elisäi Diener, als der König Syriä die Stadt Dothan mit seinem Kriegsvolk umlagert hatte und den Elisäum fahen wollte, da sah sein Knecht die Feinde um die Stadt herum halten und sprach: O weh, Herr, was wollen wir nun thun? Da antwortete ihm Elisäus und sprach: Du sollst dich nicht fürchten; denn bei uns sind Mehr, denn bei ihnen. Und als Elisäus gebetet hatte und sprach: Herr, thue auf die Augen dieses Knechtes, auf dass er sehe; da that der Herr des Knechtes Augen auf, dass er sah, und siehe, da war ein Berg voll feuriger Rosse und Wagen um den Elisäum herum; am 4. Buche der Könige am 6. Cap. Das waren Alles die lieben Schutz-

engel, die dem Propheten dienen und ihn vor den Feinden bewahren mussten. Also sind um und bei uns Tag und Nacht auch die heiligen Engel und hüten unser, dass wir nicht durch die Teufel und ihre Glieder, die bösen Menschen, beschädigt werden.

Was der liebe David im 34. Psalm gar dankbarlich erkennt und singet: Der Engel des Herrn lagert sich um Die her, so ihn fürchten und hilft ihnen aus; wie wohl erfahren wir Das täglich an uns selbst! Wie oft gehen wir unwissentlich hin, da wir sollten beschädigt werden, und Gott warnet uns durch die guten Engel, dass uns zufällt, wir sollen dableiben, dass wir darnach selbst bekennen müssen, dass wir diesen Tag durch der Engel treue Hut einem grossen Unfall entronnen sind. Und wie oft stecken wir mitten im Unfall, noch kommen wir so wunderlich davon, dass Jedermann bekennen muss, es sei durch keine menschliche Macht oder Weisheit geschehen.

Da der Kaiser von Assyrien Sanherib die Stadt Jerusalem mit hundert und fünf und achtzig tausend Mann belagert hatte, und der König Hiskia in der Stadt wenig Volk hatte und dem Feinde viel zu schwach war, noch half Gott seinem Volke aus, dass sie nicht beschädigt wurden. Denn er sendete seinen Engel, der schlug diesen grossen Haufen in einer Nacht alle zu Tode, dass zu Morgen frühe Alles voll todter Körper lag; im 2. Buch der Könige, am 19. Cap.

Und was sollte der giftige Feind Beide, wider die Mütter und jungen Kinder, nicht anrichten mit Gift und anderm Unfall, wo die guten Engel nicht Kinder und Mütter beschirmten? Die Kinder fielen in Wasser und Feuer und kämen sonst in allerlei Gefahr, wo sie Gott nicht umringte mit seinen lieben Engeln, die unser allzeit treulich warten müssen, als der 19. Psalm singt. Der Herr hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, und du deinen Fuss nicht an einen Stein stössest. Was aber der Teufel vermöge, lässt Gott zuweilen die Welt sehen, damit wir uns vor ihm wissen zu hüten. Denn sobald die Engel einen Augenblick aus dem heimlichen Urtheil Gottes nicht schützen, so ist eilend der Teufel da und treibt sein Werk. Er führt die Kinder zum Wasser oder Feuer. Er giebt ihnen Messer, damit sie sich beschädigen, und Vater und Mutter Undankbarkeit und Sünde verdienen zuweilen, dass dem Teufel ein Griff erlaubt wird. Nicht weit von uns ward ein jung Töchterlein vom Teufel besessen, und als wir auf einen Morgen sollten öffentlich für das Kind bitten, da fährt der Teufel zu und lässt dem Kindlein Friede und stellet sich, als sei er ausgefah-

ren, damit er das Kind ertränken möchte, ehe das gemeine Gebet gethan wäre. Denn das Kind stellte sich mit seinen Gebärden, als hätte es auch keine Noth mit ihm. Und da man keine Sorge mehr hatte, da sprach es, es wollte die Hände waschen, und geht hinter das Haus in ein klein fliessend Wasser und wollte die Hände waschen. Bald regt sich der Teufel wieder und drängt das Kind hinein, da es tief war, und stösst es hinunter, ertränkt es in einem Augenblick, wie das viele hundert Menschen bei uns wissen. Solchen Unfall verdient unsere Undankbarkeit, dass wir unserm lieben Gott nicht wissen für solche grosse Wohlthat des englischen Beistandes zu danken.

So sollt ihr nun wissen und täglich euern lieben Kindern auch vorsagen, dass unserm Gott die menschliche Natur so lieb ist, dass er einem Jeden seinen Schutzengel verordnet hat, der ihn von Mutterleibe an allzeit bewahre und führe; denn merket, dass Christus in dem heutigen Evangelio deutlich spricht: Ihre Engel. Derhalben der christlichen Kirche Glaube allzeit aus der Schrift gewesen ist, dass ein Jeglicher seinen eigenen Engel habe, wie Basilius Magnus de spiritu sancto schreibt, als einen Zuchtmeister und Hirten, der ihm sein Leben richte.

Erstlich lehret uns Gottes Wort, dass auch die Könige und grossen Potentaten ihre sonderlichen Schutzengel haben. Denn Daniel höret, dass der Engel spricht: Der Fürst des Königreiches der Perser hat mir Widerstand gethan ein und zwanzig Tage, und siehe, da kam mir zu Hilfe Michael, einer von den obersten Fürsten; da behielt ich den Sieg bei dem Könige der Perser. Daniel am 10. Und Actor am 12. Cap., als Petrus aus dem Gefängniss vor ein Haus kam und anklopfte und eine junge Tochter mit Namen Rhode sprach, Petrus wäre vor der Thür, sagte bald die erste Versammlung der Christen, die im Hause betete: Es ist St. Peter's Engel; aus welchen Worten ist leichtlich zu merken, dass ihr Glaube gewesen ist, Petrus habe einen eigenen Engel und demnach auch ein jeder Christ.

Derhalben sollten wir auch an allen Orten, wenn wir schon allein sind, züchtig sein mit Worten und Gebärden zu Ehre den lieben Engeln, wie auch Paulus in der ersten Epistel zu den Corinthern am 11. Cap. lehret, dass die Weiber in der Kirche sollen mit bedecktem Haupte sein um der Engel willen, die uns gegeben sind, allenthalten uns zu führen, trösten, schützen, lehren und helfen, in der Geburt, durch das ganze Leben, bis an das Ende, ja

bis zu unserer vollkommenen Seligmachung. Davon höret weiter die Schrift.

In den Geschichten der Apostel am 12. Capitel: Petrus lag gefangen mit zweien Ketten und ward wohl durch die Kriegsleute bewahret, dass er nicht entrinnen mochte. Als nun Petrus in der Nacht schlief, weckte ihn der Engel Gottes und sprach: Stehe bald auf! Und die Ketten fielen ab von seinen Händen, und führte ihn sein Engel aus dem Gefängniss, und erlös'te ihn also der Herr durch seinen Engel aus Herodis Hand, dass er davon kam. Actor am 5. Cap.: Da der oberste Priester zu Jerusalem mit seinen Sadducäern die Apostel fingen und in das Gefängniss setzten, öffnete der Engel Gotte zu Nacht die Pforten des Gefängnisses und führte die Apostel heraus und hiess sie das Evangelium dem Volke predigen. Matth. am 1. Cap. lehret der Engel des Herrn den Joseph i Schlaf, dass die Jungfrau Maria nicht von einem Manne, sondern durch Wirkung des heiligen Geistes schwanger wäre und eröffnete ihm auch den Namen des Kindes, nämlich Jesus, und Matth. am 2. Cap. warnet der Engel wiederum den frommen Joseph, dass er in Ägypten mit dem Kindlein und der Mutter fliehen sollte, und als Herodes gestorben war, kam der Engel abermals und erschien dem Joseph in Ägypten und hiess ihn wiederum in das Land Israel ziehen. Die lieben Engel verkündeten den Hirten das Evangelium Jesu Christi mit grosser Freude; Luc. am 2. Cap. Und als Christus wiederum vom Tode auferstanden war, gaben sie Zeugnis solcher Auferstehung und erschienen den Weibern. Da Christus Luc. am 22. Cap. am Ölberge in der grössten Angst war um unseretwillen, erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Zween Engel führten den frommen Mann Loth aus Sodoma, dass er nicht mit den verzweifelten Buben verbrannte. Genes. am 19. Cap.

Actor. am 10. Cap. verkündiget der Engel Gottes dem Cornelio Gottes Gnade und weisete ihm Petrum zu Joppe. Luc. am 16. warten die heiligen Engel dem Lazaro auf seine liebe Seele, und als sie vom Leibe ausfuhr, trugen sie die in den Schooss Abrahä. Das ist wahrlich eine treue Hut, dass die heiligen Engel im Leben und im Sterben so fleissig auf uns warten und auch unsere Seelen an die Ruhe bringen. Und am jüngsten Tage werden die Engel mit hellen Posaunen kommen und die Auserwählten versammeln, von den vier Winden von einem Ende des Himmels bis zu dem andern. Matth. am 24. Cap.

Also dienen uns die lieben Engel das ganze Leben für und für, bis dass sie uns gar mit Leib und Seele zu unserm Herrn Christus bringen. Und wie ernstlich bittet der Engel Gottes im Zacharia für die Stadt Jerusalem und für die Stadt Juda, dass sich Gott ihrer erbarmen wolle, dieweil es jetzt das siebenzigste Jahr war ihres Gefängnisses. Und wie oft wären wir diese sechzehn Jahre in grosse Noth kommen und Gefahr unseres Leibes und Lebens, wenn Gott nicht so viele giftige Praktiken unseren Widersachern durch seine Engel verhindert und uns beschützt hätte!

So fragt man nun, dieweil die guten Engel ohne Unterlass in unserm Dienste sind, ob wir sie auch sollen ehren mit Glauben und Anrufen, dass wir unser Vertrauen auf sie setzen und sie in der Noth anrufen? Im Papstthum hat man Solches gethan und ihnen auch eigene Kirchen gebaut, aber es ist ein unnützer Dienst gewesen, aus eigener Wahl und Gutdenken errichtet. Die Schrift lehrt uns, man soll Vertrauen und Hoffnung in Niemand setzen, denn in den einigen, wahren Gott, und sollen auch in der Noth allein denselbigen als den wahren Nothhelfer anrufen, wie wir im ersten und anderen Gebote lernen, und die Schrift spricht Jerem. am 17. Cap.: Gebenedeiet ist der Mann, der seine Hoffnung in Gott setzet. Und Psalm 73: Gut ist's, dass ich meine Hoffnung auf den Herrn setze. Und Psalm 50: Am Tage der Trübsal spricht der Herr: Rufe mich an, so will ich dich erretten, und du wirst mich preisen. Apokalyps. am 22. Cap. lese wir, dass Johannes vor dem Engel niederfiel, ihn zu ehren. Aber der Engel spricht zu Johanni: Siehe und thue Das nicht; denn ich bin dein Mitknecht, du sollst Gott anbeten.

Höret aber, was man vor tausend Jahren in der Christenheit von der Engel Anbeten gehalten habe, damit ihr nicht argwohlig seid, ich lehre hierin etwas Neues. Augustinus über den 96. Psalm spricht also: Merket auf die heiligen Leute, die den Engeln gleich sind. Wenn du einen heiligen Menschen, einen Diener Gottes findest und willst ihn ehren und anbeten als einen Gott, so wehret er dir und will nicht, dass man ihm göttliche Ehre zumesse. Er will nicht dein Gott sein, sondern er will mit dir unter Gott sein. Da Paulus und Barnabas zu Lykaonia Christum predigten und Wunderzeichen thaten, kamen die Lykaonier und wollten Paulum und Barnabam als die Götter ehren und ihnen opfern; aber da sie Das hörten, zerrissen sie ihre Kleider und sprangen unter das Volk, schrieen und sprachen: Ihr Männer, was machet ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, gleich wie ihr, und predigen euch das Evangelium, dass ihr euch bekehren sollt von diesen unnützen



Dingen zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und Alles, was darinnen ist.

Derhalben merket, wie die frommen Menschen Denen wehren, die sie haben für Götter ehren wollen, und wollen, dass allein Gott geehret, allein Gott angebetet werde, und dass man allein dem einigen Gott opfere und nicht ihnen, also thun auch die Heiligen oder Engel; sie suchen Dessen Ehre, den sie lieb haben, sie befleissigen sich, alle Die, so sie lieb haben, zur Ehre Gottes, zu seinem Gebet, zu seiner Anschauung zu reizen und inbrünstig zu machen. Sie verkündigen denselbigen Christum, sie predigen sich selbst nicht; denn sie sind Boten, und dieweil sie Kriegsleute sind, so wissen sie auch keines Andern Ehre zu suchen, denn ihres Hauptmanns Christi. Wenn sie aber ihre eigene Ehre suchten, wie die Tyrannen, so würden sie verdammt. Ein solcher Tyrann war der Teufel. Es soll Niemand sprechen: Ich fürchte, der Engel werde zornig über mich, wenn ich ihn nicht für meinen Gott ehre. Dann aber zürnet er, wenn du ihn ehren willst als einen Gott; denn er ist gut und hat Gott lieb.

Das sind St. Augustini Worte, die er zu Hippo in Afrika vor tausend Jahren von der Engel Ehre gepredigt hat, und was seine Lehre und Glaube war, Das ist gewiss auch der occidentischen Kirche Lehre und Glaube gewesen. Und de vera religione Cap. 4. spricht er: Wir haben die Engel lieb und frohlocken mit ihnen und ehren sie mit der Liebe und nicht mit der Dienstbarkeit (verstehet durch die Dienstbarkeit das Vertrauen und Anrufen); wir bauen ihnen auch keinen Tempel; denn sie wollen auf solche Weise von uns nicht geehret sein, denn sie wissen wohl, dass wir selbst, wenn wir fromm sind, rechte Tempel sind des höheren Gottes.

Derhalben wird recht geschrieben Apol. am 22. Cap., dass einem Menschen durch den Engel gewehret ward, dass er ihn nicht anbetete, sondern dass er sollte den einigen Gott anbeten, unter welchem auch er (der Engel) des Menschen Mitknecht ist. Das sind auch St. Augustinus' Worte, welche noch die heilige christliche Kirche nie verworfen hat; denn sie sind in der Schrift gegründet, wiewohl unsere Missgönner nicht viel Geschrei von ihnen machen; denn es ist wider ihren Irrthum.

Die Schrift lehret uns auch einen einigen Mittler zwischen Gott und uns armen Sündern, nämlich Jesum Christum, zu welchem wir in allen Nöthen sollen eine Zuflucht haben, durch welchen wir einen vertraulichen Zugang

haben zum Vater (Eph. 2) und gewisse Hilfe. Was machen wir denn, dass wir uns an Gottes Wort und Lehre in unserm Glauben nicht genügen lassen?

Derhalben sollt ihr zum Beschluss dieser Predigt wohl merken, dass wir die lieben Engel sollen herzlich lieb haben als unsere Hüter und besten Freunde und Miterben der ewigen Seligkeit, und sollen sie sammt ihrem Dienst in Gott rühmen und unsern treuen Gott in ihnen loben und preisen, und ihm fleissig danken für solche wunderbarliche Wohlthat, dass er uns armen sündigen Menschen, die wir hier in dieser bösen Welt unter den Teufeln und seinen geschworenen Gliedern unser Leben lang in mancher Gefahr wohnen müssen, eine solche starke Hilfe und treuen Beistand der hochgedelten englischen Natur zugegeben hat, dass sie uns von Mutterleibe an bis an das Ende beistehen, beschirmen, helfen und zum Besten fördern und auch am jüngste Tage zu unserm Herrn und Gott Jesu Christo endlich bringen sollen. Denn soll wir Gott billig in allen Creaturen, die er uns zu Dienste erschaffen hat und erhält danken, wie viel mehr denn sollen wir ihm danken um der hohen englischen Natur Dienst und Beistand?

Derhalben sollt ihr auch eure lieben Kinder und Hausstand dazu halten, dass sie des Morgens und Abends mit grosser Andacht unserem treuen Gott um alle Benedeiung, aber sonderlich um den englischen Beistand danken und fleissig bitten, dass er sie alle Zeit, Tag und Nacht, durch seine himmlischen Boten, die guten Engel, wolle von Sünden abweisen und vor Gefahr Leibes und der Seelen, darein sie die bösen Engel gerne führten, gnädiglich bewahren. Das verleihe uns unser lieber Herr und Gott, Jesus Christus, gebenedeiet in Ewigkeit. Amen.

## **Aus des Rhegius Sermon vom eelichen Stand, bei seines Collegen Frosch Trauung gebraucht (1525)**

Dieweil ihr euch in einen Stand begeben habt, den Gott selbst aufgesetzt, gebenedeiet und Christus mit seiner heiligen Gegenwart und dem ersten Wunderzeichen geziert hat, und der euch von Gott zugelassen ist, so soll sich nicht nur allein niemand ob dieser christlicher That, ärgern, sondern vielmehr Gott den Herrn glorificiren, der euch beiden einen solchen Glauben gegeben hat, daß ihr dem lebendigen Wort Gottes stärker anhanget,

denn allen menschlichen Satzungen, die sich wider diese heilige Gottes-Ordnung setzen.

Nun hat aber Gott der Herr nach dem schweren Fall unsrer Eltern beiden dem Mann und dem Weib ihr Creutz aufgelegt, daß sie einander Angst und Noth und allerlei Widerwärtigkeit leiden müssen, wie auch ihnen Paulus (1. Kor. 7) vorsagt, daß sie im Fleisch Trübsal werden haben, wird auch Noth sein, daß ihr die Gnad der Geduld habt. Darum gedenket, wie es dann an ihm selbst ist, daß der eheliche Stand gut ist und von Gott aufgesetzt, so ihr diesem Wort Gottes glaubt, so werden euch alle Bürden des ehelichen Standes desto leichter werden, denn wie möcht ein Christenmensch einen solchen Stand ungern leiden, der ein gutes Werk Gottes ist? Wahrlich durch den Glauben an das Wort Gottes wird alles das leidentlich sein, was einem Christen in diesem Stand begegnet. So er ein solch groß Ding nicht nach der Vernunft Sinn urtheilt, oder allein zeitlich Ungemach ansieht, sondern den guten Willen Gottes. Bin ich ein Christ, so soll mir billig gefallen alles das, was Gott gefällt, darum soll der eheliche Stand in der Furcht Gottes und in dem Glauben des göttlichen Worts angefangen werden, wie wir lesen. Tob. 8. Wo das geschieht, so kommt Christus der Herr auf die Hochzeit und wandelt das Wasser allerlei Trübseligkeit und Leiden des ehelichen Standes in den guten Wein seines kräftigen Trostes.

Dieweil nun wir eure Mitglieder sind, tragen wir Sorgfältigkeit für euch und wünschen euch alle Güter des ehelichen Standes, unvermaßete Treue unter euch, christliche züchtige Kinder und eine unzertrennliche Gesellschaft, und bitten Gott, des ehelichen Standes Anfänger, daß er euch seine Gebenedeiung und vielfältige Gnade mittheilen wolle, auf daß ihr in diesem ehelichen Stand, den Gott geheiligt hat, alles ungöttliche Wesen und weltliche Lüste verleugnet und züchtig, gerecht und gottselig lebet in dieser Welt; ja daß ihr diese Welt brauchet, als brauchet ihr sie nicht, denn die Figur dieser Welt zergethet.

Solcher Gnad wollen wir uns gänzlich bei Gott versehen, nicht aus unserem Verdienst, sondern um der unbeweglichen Wahrheit willen seiner Verheißung, denn er hat verheißet, wo zween auf Erden eins werden, um ein jedes ding, das sie begehren, es soll ihnen von dem himmlischen Vater widerfahren, denn wo zween oder drey in seinem Namen versamlet sind, da will er mitten unter ihnen sein. Im glauben dieser Zusage wollen wir einhelllich den himmlischen Vater bitten durch Christum, unsern Heiland, daß er

mit seinen Gnaden diesen euren christlichen Handel anfahen, beschirmen und seliglich vollstrecken wolle. Bete ein jeder Mensch ein Vater unser.

So ihr nun durch das Wort Gottes in aller christlichen Zucht den ehelichen Stand fürgenommen habt, sollt ihr dies euer Fürnehmen hie öffentlich vor der Versammlung Gottes bekennen. Darum D. Johann Frosch, mein lieber Bruder in Christo, begehrest du Margareten zu einem ehelichen Gemahl, nach der Ordnung und Satzung Christi, so bekenn es öffentlich (hie sprach er: Ja, ich begehre sie): deßgleichen du, Margareta, begehrest du D. Johann Frosch zu einem ehelichen Mann, sprich ja (sie sagt ja). So gebt dieser eurer Bewilligung in den ehelichen Stand ein Zeichen einander. (Hie geben sie einander die Hände mit einem Fingerring.)

Also habt ihr, Geliebte in Gott, nun gehört, wie D. Johann Frosch Margareten begehrt, und wiederum sie ihn zum ehelichen Gemahl, und haben solcher Einhelligkeit ein Zeichen gegeben, nach Gewohnheit der Kirchen. So dann niemand zugegen ist, der einerlei Hinderniß anzeige, und ich auch keines weiß, will ich sie zusammen geben.

So gib ich euch zwei zusammen in den ehelichen Stand, wie er von Gott dem Herrn aufgesetzt ist, hie vor dem Angesicht Gottes und unsers Herrn Jesu Christi, und vor euch, der Christlichen Gemeine, als Zeugen am jüngsten Gericht, im Namen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes.  
Amen.

Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Gott, unser Vater, und unser Herr J. C. durch die Gnade des H. Geistes sei mit euch und gebenedeie euch, daß ihr hier in der Zeit in Liebe und Furcht Gottes lebet, und nach diesem Leben dem rechten Gemahl der christlichen Kirche, Christo, vereinigt werdet in ewiger Glorie. Amen.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

-----  
Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,  
**BIC:** GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723  
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,  
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89  
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4  
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Eine Predigt, warum Christus den Glauben ein Werk Gottes genannt habe, was der rechte christliche Glaube sei, und warum man sage: Allein der Glaube macht fromm. Durch Urbanum Rhegium.	2
Ein Sermon von den guten und bösen Engeln, zu Hannover gepredigt durch Urbanum Rhegium.	14
Aus des Rhegius Sermon vom eelichen Stand, bei seines Collegen Frosch Trauung gebraucht (1525)	33
Quellen:	36